

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)



## Anzeigen

Kosten die Kleinplatzige Petzelle oder deren Raum 15 Pfg. Restanten 30 Pfg. — Abonnementpreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Postgeb.

Mit einer belletristischen Bellage.

Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

## Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstr.

Nr. III.

Dienstag, den 21. September 1909.

13. Jahrgang.

## Ämtliches.

### Bekanntmachung.

#### Versteigerung von 70 Petroleum-Strassenlaternen.

Am Mittwoch, den 22. September er. nachmittags 4 Uhr, erfolgt im Hofe des hiesigen Rathhauses die öffentliche Versteigerung von 70 gut erhaltenen Petroleum-Strassenlaternen nebst Wandarmen, welche durch die Einführung des Gaslichtes überflüssig geworden sind.

Flörsheim, den 15. Sept. 1909.

Der Bürgermeister: Land.

Am kommenden Mittwoch, den 22. September er. wird in hiesiger Gemeinde mit der Revision der Quittungskarten begonnen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet dem Revisionskomitee die Quittungskarten sämtlicher versicherungspflichtiger Personen sowie Lohnlisten, Arbeitsbücher und Gefindepflichtbücher zur Einsicht vorzulegen.

Flörsheim, den 20. September 1909.

Der Bürgermeister: Land.

## Beschluß.

Die Nachlassverwaltung über den Nachlaß der am 18. Mai 1909 in Flörsheim a. Main verstorbenen Spezereiwarenhändlerin **Barbara Wittekind** wird aufgehoben, weil sich ergeben hat, daß eine den Kosten entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Hochheim a. M., den 15. September 1909.

Königl. Amtsgericht.

## Versteigerung.

Samstag, den 25. September er., vormittags 9 1/2 Uhr, wird auf dem Rathaus hier das

### Wohnhaus

nebst Hofraite und der angrenzende Bauplatz Wicker- u. Untertaunusstraße zum letzten Male versteigert.

Ad. Schütz Wwe. Erben.

## Locales.

Flörsheim, den 21. September 1909.

**Fortbildungsschule.** Am vorigen Donnerstag wurde die gewerbliche Fortbildungsschule in Gegenwart des Lehrkollegiums und des Vorstands des Lokalgewerbevereins eröffnet. Herr Fabrikant Dienst sen. hielt an die Schüler eine kurze Ansprache, ermahnte dieselben zu Fleiß und sittlichem Betragen, besonders zu unbedingtem Gehorsam gegen die Herrn Lehrer. Im Anschluß hieran machte der Vortragende auf eine neue Ministerialverordnung aufmerksam, wonach der Leiter einer gewerblichen Fortbildungsschule gegen resistente und ungezogene Schüler eine Gefängnisstrafe von 6 Stunden verhängen kann. Im Falle, daß der Bestrafte zur Verbüßung der Strafe sich nicht stellt, kann er durch die Polizei vorgeführt werden. Wir wollen hoffen, daß diese Verfügung in unseren Schulen nicht zur praktischen Anwendung kommt.

**Eine aktuelle Frage.** Man schreibt uns: Wie aus einem Artikel der „Flörsheimer Zeitung“ zu lesen ist, hat das Gemeinde-Kollegium in seiner letzten Sitzung dem Antrag von Vaugelände seine Genehmigung versagt. Es ist dies jene Gemeindepollizei, wie sie eingeführt hat, als die Mainkanalisation vorgenommen wurde. Die staatliche Bauverwaltung wollte damals mit dem Bauelement das ganze Mainufer längs des Fließens ausfüllen und planieren, das Ufer mit einer festen Mauer ausbauen, mit steinernen Treppen versehen und einen kleinen Hafen anlegen, wofür die Gemeinde vom Staat 2800 Mk. bezahlen sollte. Aber da kam man schon an. „Was“ — sagten die weisesten vom Rat — „was wolle die, Geld wolle die haben, die müsse uns Geld geben, daß sie ihren Dreck bei uns ablade derse“. Es kam

aber anders: der „Dreck“ wurde an das jenseitige Ufer gefahren, damit eine weite Strecke geebnet und die Gemeinde Flörsheim hatte den Schaden. Heute kostet die Verbringung des Mainufers schon mehr als das Doppelte, ist noch lange nicht fertig und wird auch niemals das werden, was durch die staatliche Bauverwaltung geschaffen worden wäre. — Zweitens: Nachdem das Projekt der Mayhof'schen Fabrik in Frankfurt — Vaugelände dahier zu kaufen — an der hohen und unbestimmten Forderung der Grundbesitzer gescheitert war, wandte sich die Verwaltung dieses Werkes nach Flörsheim, wo sie freudiges Entgegenkommen fand. Die Gemeinde Flörsheim war schlauer. Dieselbe bot das Vaugelände zu einem einheitlichen Preise an, und Flörsheim hat sich dadurch eine gute Steuerkraft geschaffen, sowie auch alle Einwohner aus dem vermehrten Verkehr der Mayhof'schen Fabrik nicht geringen Vorteil ziehen. Man sei daher nicht ängstlich und kleinlich bei Gemeindegeldern, welche in Zukunft für die Gesundheit von großem Nutzen werden müssen. Wenn in einem Orte Handel und Industrie blühen und gedeihen, so hat die ganze Bevölkerung den Vorteil davon. Hunderte von Arbeiter, welche heute in auswärtigen Fabriken ihr Brod suchen müssen, würden hier Beschäftigung und Verdienst finden, was volkswirtschaftlich nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

**Im Theater.** Am Sonntag Abend fand die erste Vorstellung dieser Saison des Rhein-Main-Verbands-Theaters statt. Gegeben wurden 4 Schmäule von Hans Sachs und zwar als erster: „Gottes verborgene Gerichte“, ein Stücklein voll tiefstimmigen Inhalts, wie überhaupt den Sachs'schen „Schmäulen“ ein tiefster Kern gesprochen werden muß. Das zweite Stück: „Untreu schlägt ihren eigenen Herrn“, zeigte die Folgen der alten Wahrheit „man soll sich nicht eher ausziehen, bis man schlafen geht“, oder mit andern Worten: die Eltern sollen den Kindern nicht eher ihre ganze Habe vererben, bis sie sich zum Sterben hinlegen. — „Der Doktor mit der langen Nase“, das dritte Stück, erregte viel Heiterkeit und endete mit dem Weisheitspruch, daß man sich über körperliche Fehler seiner lieben Mitmenschen am besten nicht kümmert, da man im gegenseitigen Falle den Schaden davon hat. — „Der Krämerskorb“, als viertes Schmäule, zeigte die Nachkommen der Zuschauer in gehöriger Bewegung und zeigte auf recht tröstliche Weise, wie leicht man selbst in Handel verwickelt wird, wenn man sich in den Streit anderer Leute einmischt. — Der Versuch war recht zufriedenstellend.

**Todesfall.** Im Zug 312 erlitt während der Fahrt zwischen Wiesbaden und Frankfurt am Samstag Abend der Steuerinspektor Rechnungsrat Martens aus Biffa in Posen einen tödlichen Schlaganfall. Die Leiche wurde auf den Frankfurter Friedhof gebracht.

**Aus fernen Welten.** Die „Frühauflöser“ können jetzt morgens gegen 5 Uhr ein prächtiges Schauspiel am südöstlichen Himmel beobachten; zwei helle Sterne fallen dort besonders auf. Der eine Stern, der rötlich schimmernde, große hellleuchtende ist der Mars, der Mitte September seine größte Erdböhe mit 58,3 Millionen Kilometer erreicht. Zur Vergleichung sei angeführt, daß die mittlere Entfernung

der Erde von der Sonne 149,5 Millionen Kilometer beträgt, während der andere, hellstrahlende, etwas später als der Mars im Osten auftauchende Stern, der Saturn, der Erde bis auf 1288 Millionen Kilometer nahekommt. Der Äquatordurchmesser des Mars beträgt nur 6781 Kilometer, jener der Erde 12756 Kilometer, und der des Saturn 119746 Kilometer. Durch ein drei- bis vierzähliges Fernrohr erblickt man den Mars als vollkommene Scheibe mit größeren Flecken und Linien, den sogenannten Kanälen.

— **Die Wintergarderobe** macht so mancher Frau große Sorgen, da doch jede Frau gerne das Neueste auf dem Gebiete der Mode sich anschaffen möchte. Sie können sich Verdruß, Ärger und Laufenerei ersparen und sich dabei das Neueste evtl. selbst anschaffen, wenn sie die Mode von heute abonnieren. Die Mode von heute ist die beste Moden- und Frauenzeitung Deutschlands und bringt die neuesten Pariser, Wiener und englischen Modelle, Kindergarderobe, Wäsche, die neuesten Handarbeiten, Kochrezepte und sonstige Winke für den Haushalt und die Kinderpflege, sowie einen für jede Frau interessanten belletristischen Teil. Schnittmuster für Abonnenten gratis. Versäumen sie nicht, ein Probeabonnement zum Preise von 2,70 Mk. vierteljährlich bei jedem Briefträger oder direkt vom Verlage Mode von heute, Berlin W. 9, Potsdamerstraße 72 zu bestellen.

**c Mainz, 18. Sept.** Nachdem die Mainzer Lederwerk erst vor einigen Jahren ihren Betrieb eingestellt haben, wird nunmehr auch die Lederfabrik von Rud. Ihm nach Runkheim überföhrt. Diese Firma hat bereits bei der Kreisverwaltung um die Genehmigung zur Errichtung einer Lederfabrik in Runkheim nachgesucht.

**o Gerbstein, 19. Sept.** Die plötzliche Verhaftung des Gemeindevorstandes im nahen Altschloß hat allgemeines Aufsehen hervorgerufen. Er genoss als Unterheuer und Rechner ein großes Vertrauen und hatte auch eine bedeutende Agentur inne. Es soll sich um erhebliche Unterschleife und Fälschungen handeln.

**t Weilburg, 19. Sept.** Der für das Jahr 1910 vorgesehene Neubau einer Kaserne für die Unteroffizier-Vorschule ist nach einer Mitteilung der Militär-Intendantur des 18. Armee-Korps bis zum Frühjahr 1911 verschoben, da von der Einstellung der Bauarbeiten in den Etat für 1910 abgesehen worden ist.

**m Hudenheim, 19. Sept.** Die Ehefrau des Landwirts Jakob Escher stürzte aus beträchtlicher Höhe vom Scheunengiebel und war sofort tot.

**d Ingelheim, 18. Sept.** Das Gruppen-Wasserwerk, das für 30 Orte in Rheinhessen Wasser liefert, wurde vorgestern von dem Bürgermeister von Gonsenheim und dem Gemeinderat, sowie von der Kulturspektion Mainz abgenommen. Das Werk, das zwischen Heidesheim und Ingelheim liegt, hat zwei Pumpen mit 120 Pferdekraften, es kann pro Tag 2000 Kubikmeter Wasser zu Tage fördern. Das Werk arbeitet nur am Tage, in der Nacht liegen die Maschinen still.



**Brief-Kassetten**  
in grosser Auswahl  
empfiehlt  
Papierhandl. H. Dreisbach.

„Es ist kaum noch zu bezahlen“

sagt bei ihren Einkäufen in diesen teuren Zeiten jetzt so manche Hausfrau. Da kann man ihr einen guten Rat geben: Wer sparen will, verwende täglich Rathreiners Malzkaffee. Er ist billig, dabei wohlschmeckend und durchaus unschädlich.



## Aus West- und Süd-Deutschland.

**Wiesbaden.** Die drei Sonntage bis zum Schluss der Ausstellung werden nach Beschluss des Vorstandes billige Tage mit 50 Pfg. Eintrittsgeld bis 7 Uhr abends, 30 Pfg. nach 7 Uhr. Billiger Tag ist ferner jeder Mittwoch, während die Sonnabende Volkstage mit nur 30 Pfg. Eintrittsgeld während des ganzen Tages sein sollen. Am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird tagsüber 1 Mk. Eintrittsgeld erhoben.

\* **Frankfurt, 17. Sept.** (Von „S. 3.“) Heute morgen 2.27 Uhr hat das Luftschiff „S. 3.“ seine spezielle militärischen Zwecken dienende Fernfahrt nach dem Mandövergelände bei Mergentheim angetreten. In den Gondeln befanden sich außer den Bedienungsmannschaften u. a. Graf Zeppelin sen., der Kommandierende des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Eichhorn, sowie der Inspektor des 18. Armeekorps Oberst Jisse. Der Abfahrt wohnten wegen der vorgerückten Stunde und da die Zeit des Aufstiegs nicht genau bekannt war, nur wenige Zuschauer bei. Das Luftschiff flog in östlicher Richtung, von Scheinwerfern beleuchtet, davon und war alsbald im Dunkel der Nacht verschwunden. Das Wetter ist kühl. Es weht ein leichter Wind.

Ueber den Unfall den „S. 3.“ auf dieser Fahrt erlitten haben soll, berichtet der „Bauländer Boten“: „S. 3.“ überflog etwa um 6 Uhr die Gegend bei Mörchingen und ging ganz nieder zur Erde, anscheinend um zu landen. Graf Zeppelin erkundigte sich bei dem Grafen von Berlichingen, der zurzeit auf dem Gute Berlichhof weilte, wo er sich befände. Nach erhaltenem Bescheid und nach Aufgabe von Ballast in Form gefüllter Sandsäcke ging das Luftschiff wieder in die Höhe. Eine Gondel streifte dabei das Dach des zum Berlichhof gehörigen Bienenhauses und riss es herunter; dann trieb das Luftschiff südwärts dem Walde zu und geriet in das Geäst einer Eiche, wobei es stark beschädigt wurde. Im Walde wurde ein 8 Meter langes Aluminiumrohr, ein Stahltriebband und ein abgebrochener Propellersügel aufgefunden. „S. 3.“ fuhr um 7.17 Uhr nordwärts zwischen Rosenberg und Osterburken durch auf Buchen zu, schwankte dann links ab in der Richtung auf Eberbach und fuhr um 9 Uhr über den Rachenbuckel und nahm den Kurs nach Osten. Von 10 bis 11.1/2 Uhr wurde das Luftschiff bei Grünsfeld bei Taubertshausen im Mandövergelände gestoppt.

\* **W. Gladbach, 17. Sept.** (Eine aufgehobene Falschmünzerverkürte.) In der Wohnung des wegen Todschlages mit Zuchthaus verurteilten Hausierers Bogt entdeckte die Kriminalpolizei eine vollständige Falschmünzwerkstätte. Bogt wurde verhaftet.

\* **Krefeld, 17. Sept.** (Ein Erbschwindler.) Der Reisende Heinrich Wilt, Gilleßen aus Rheyl, der für ein Berliner Geschäft, dann später für eine Krefelder Tuchfirma tätig war, war nach Verübung einer Reihe von Schwindeltaten ins Ausland geflüchtet. Zuletzt hielt er sich unter falschem Namen in Luxemburg auf, von wo er unter Benutzung dieses fingierten Namens und gefälschter Referenzen die Krefelder Firma auf neue beschwindelte, ebenso eine Firma in Hannover, während seine Verurteilung bei einem Frankfurter Hause jenseitigen. Schließlich wurde er ausgeliefert. Die Strafkammer in W. Gladbach verurteilte ihn wegen anderer Straftaten zu 1 Jahr Zuchthaus. Mit Einrechnung dieser Strafe verurteilte ihn die hiesige Strafkammer zu 2 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

\* **Duisburg, 17. Sept.** (Tödlicher Unfall.) In der Nähe des Schachtes 4 der Zeche „Westende“ in Mühlenfeld wollte ein Arbeiter mit einem Schmalpumpwagen das Geleise der Hüttenbahn kreuzen. Er wurde von einer Maschine erfasst, die ihm den Kopf vom Rumpfe trennte.

\* **Essen, 17. Sept.** (Mysteriöser Ueberraschung.) Der auf dem Heimwege mit dem Rade begriffene Eisenbahn-Assistent Lindemann wurde von einer Frau angegriffen und in den Unterschenkel getroffen. Als er sich gegen die Schleiherin wandte, fiel ein zweiter Schlag, der die Radlaternen zertrümmerte, die der Assistent an der Brust trug. Die geheimnisvolle Schleiherin war tief verschleierte; es wird angenommen, daß das Attentat von einem verkleideten Manne verübt worden ist.

\* **Dortmund, 17. Sept.** (Opfer des Berufes.) Auf Zeche „Bruchstraß“ verunglückte in einem Aufbruch von der 4. zur 3. Sohle zwei Bergleute. Einer von ihnen, der hauer Zimmermann, war sofort tot, der andere wurde schwer verletzt zu Tage gefördert und starb bald darauf.

## Neueste Meldungen.

**München, 18. Sept.** Eine zahlreich besuchte Arbeiterversammlung, in der der schwedische Reichstagsabgeordnete Lindblad aus Votenberg über den Generalstreik in Schweden sprach, nahm eine Resolution an, in der den kämpfenden schwedischen Brüdern die vollste Sympathie ausgedrückt und gelobt wird, durch Bewilligung weiterer Mittel diese praktisch zu belästigen. Die Münchener Arbeitererschaft erblickt in dem standhaften Ausbarren der schwedischen Arbeiter in ihrem gerechten Kampf die Grundlage einer endlichen Sieges des Proletariats.

**Stockholm, 18. Sept.** Dem „Stockholms Dagblad“ zufolge umfaßt der Streik noch 75 bis 80 000 Arbeiter allein beim Arbeitgeberverband. Die Gesamtzahl ist also wahrscheinlich etwa 100 000 Mann.

**Madrid, 18. Sept.** Die spanischen Truppen müssen bereits unter den an der Riffküste sehr gefährlichen Hebstürmen hart leiden. Das Lager von el Arba wurde durch Wellenbrüche völlig unter Wasser gesetzt.

## Wochen-Rundschau.

Jupiter pluvius hat uns in der vergangenen Woche noch einige schöne Sommertage beschert. Die gute Laune des Wettergottes hat jedoch bald wieder ein Ende genommen: In den letzten Tagen ist es empfindlich kalt geworden. Wir gehen halt mit Eschritten dem Winter entgegen. Draußen auf dem Felde sieht es schon recht trüblich aus; die meisten Früchte hat der Landmann schon in Scheune und Keller. Die kalten Nächte genießen den alten Graf Zeppelin nicht, nächsterweile mit seinem Luftriesen dem Kaisermandöver beizuwohnen. Man sieht wieder einmal, daß der mutige Reitergeneral von ehedem sich auch heute vor einer kleinen Strapaze noch nicht fürchtet. Die einzigen Leute um Zeppelin haben zur Abwechslung wieder einmal eine große Fernfahrt geplant, die sich bis weit in Westfalen hinein erstrecken soll. Wenn bloß nicht wieder die Motore streiken werden. Besonders der hintere scheint ein Unglücksfind zu sein, denn er hat schon eine ganze Reihe Zylinderbrüche aufzuweisen und eigentlich überhaupt noch nicht recht funktioniert. Die Daimlerwerke werden sich wohl nun bald auf die Hinterfüße setzen müssen, wenn sie ihren Nimbus nicht einbüßen wollen. Die Luftschiffmotorenfrage steht eben noch in den Kinderschuhen, und es wird wohl noch eine geraume Zeit vergehen, ehe ein wirklich brauchbares Exemplar auf den Markt gebracht werden kann. Das Fliegen macht den Luftschiffern die wenigste Schwierigkeit, wenn nur erst widerstandsfähige Motore geliefert würden. Trotz alledem ist man von dem Gelingen der geplanten großen Fernfahrt des Zeppelinschen Luftschiffes überzeugt. Im schlimmsten Falle gibt es unterwegs einige Havarien und einige Tage unfreiwilligen Außenhalt; ein Scherdingen wird den geschulten Zeppelinteuten wohl so bald nicht wieder passieren. — Der Kampf Pearly-Cool über die Entdeckung des Nordpols hat an Hartnäckigkeit nichts verloren. Pearly geht gegen Cool mit einer derartigen Geheißigkeit vor, daß man in wissenschaftlichen Kreisen an seiner Glaubwürdigkeit zweifelt und die Sympathien sich immer mehr Cool zuwenden. Dr. Cool tritt den geistlichen Angriffen Pearlys denn auch mit einer Ruhe entgegen, um die man ihn wirklich beneiden kann. Ueber den Ausgang des Streites und über das endgültige Resultat der Prüfung durch den wissenschaftlichen Ausschuss kann man gespannt sein. Ob Pearly seinen Gegner „Seinagel“ wird, wie er in einem Telegramm an seine Frau telegraphierte, darf man sich wohl ruhig einen gelinden Zweifel erlauben. Uns will es scheinen, daß die beiden Forscher in die arktischen Regionen zwar sehr weit vorgedrungen sind, daß jedoch der eigentliche Nordpol noch nicht erreicht ist. Die Prüfung des wissenschaftlichen Ausschusses wird ja wohl einige Klarheit bringen. — Bei Mergentheim streiken unsere braven Soldaten im friedlichen Kriege gegeneinander. Blau und Rot sind sehr nahe zusammengedrückt; man rüflet sich zur Entscheidungsschlacht. Kaiser Wilhelm verfolgt in Gemeinschaft mit dem österreichischen Thronfolger und anderen Fürstlichkeiten die verschiedenen Gefechte. Als Oberschiedsrichter wird er im Verein mit den übrigen Schiedsrichtern in den nächsten Tagen entscheiden, ob Blau oder Rot Sieger ist. In einem wirklichen Kriege geht das zwar anders, aber trotz alledem ist der Wert dieses Krieges im Frieden nicht zu unterschätzen. Manöver und Paradeschau in einem Atem zu nennen, geht also nicht an. Führern wie Truppen sowohl werden die auf dem Mandövergelände gesammelten Erfahrungen bei einem etwaigen Kriege wohl sehr zustatten kommen. — In Leipzig tagt der sozialdemokratische Parteitag. An Kadavertagen hat es auch dieses Mal nicht gefehlt. Die Gegensätze zwischen Radikalen und Revisionisten sind nie so stark hervorgetreten wie gerade auf der jetzigen Tagung. Die Erbschaftsteuer lieh die Säugung unter den Genossen deutlich erkennen und es ist nicht zu leugnen, daß die Revisionisten in dieser wie auch in anderen Fragen den Sieg davon getragen haben. Das ist nicht in dem Sinne gemeint, als ob sich bei dieser Gelegenheit etwa herausgestellt habe, daß das Stärkeverhältnis zwischen Radikalen und Gemäßigten wesentlich anders geworden sei, als es vor einem Jahre war. Die sogenannten Revisionisten sind natürlich auch heute noch eine Minderheit in der Partei und sie werden es vermutlich noch eine Zeitlang bleiben. Aber die, die es noch nicht wußten, konnten hier doch sehen, daß immerhin der Radikalismus das Feld durchaus nicht mehr allein beherrscht und die Revisionisten, wenn sie nur die Umstände geschickt ausnutzen, gelegentlich sogar sehr ansehnliche Erfolge erringen und vor dem Parteitag rechtfertigen können. An eine Zersplitterung ist deshalb nicht zu denken, aber immerhin sind es zwei verschiedene Lager, die in einzelnen Fällen verschiedene Wege gehen werden. Ob das Sprichwort: „Getrennt marschieren und vereint schlagen“ auf die Dauer bei der Sozialdemokratie sich bewahrheiten wird, weiß man nicht. Immerhin, zum Vorteil wird dieser Streit der der Stimmzahl nach größten Partei Deutschlands nicht gerischen.

Wie im Inlande, so ist auch im Auslande die vergangene Woche an politischen Ereignissen arm. In Oesterreich-Ungarn ist die Entwirkungsaktion noch um seinen Schritt vorwärts gekommen. Der ungarische Ministerpräsident Bekerle und sonstige politische Kapazitäten sind emsig an der Arbeit die verzwickte Frage zu lösen, doch all' die Konferenzen Kaiser Franz Josefs mit den führenden Hauptern der ungarischen Parteien haben noch kein endgültiges Resultat gezeitigt. Man wird sich wohl bis tiefen Winter gedulden müssen.

In Griechenland hat die antidynastische Bewegung anscheinend auf der ganzen Linie gesiegt. Der Kronprinz und die übrigen Prinzen haben ihre Kommandostellen niedergelegt. Wer jedoch glaubt, daß damit die Sache erledigt ist, wird sich wohl sehr täuschen. In monarchischen Kreisen hat eine lebhaftige Gegenströmung eingesetzt, deren Ende nicht voraussehen ist. Eine Revolution wird wohl das Ende vom Liede sein.

Im fernen Osten regt es sich auch wieder. Der Empörungsjapan sieht zwar vorläufig noch fest im Sattel, aber es hat sich durch seine drohende Haltung mit der Zeit zu viel Feinde geschaffen. Mit Amerika war es wegen der Einwandererfrage bald zu einem Konflikt gekommen. Diese Frage ist noch immer nicht erledigt, sondern nur vertagt. Man wartet in Amerika nur auf

bessere Zeiten, das heißt, bis man weiß, daß man sich mit den kleinen Seiben messen kann. China mußte sich dem japanischen Druck ebenfalls beugen. Es ist nun nichts natürlicher, als daß das durch den mandchurischen Krieg gedemütigte Rußland die Gelegenheit benutzt, um seinem mächtigen Gegner im Osten eine Laus in den Pelz zu setzen. Man spricht von einem Dreieck zwischen Rußland, China und Amerika. Die Verhandlungen sind bereits im Gange. Zweifellos wäre eine derartige Maßnahme ein harter Schlag für Japan und Rußland würde wohl die erste beste Gelegenheit benutzen, um die durch den mandchurischen Krieg erlittene Schlappe wieder auszumergen. Japan andererseits wird diesen Dreiecksbestrebungen nun wohl auch nicht tatenlos zusehen und sich einfach einkreisen lassen. Die Allianz mit England allein ist keine genügende Sicherheit, denn England wird wohl nie dafür zu haben sein, gegen das durch die Triple-Entente verbündete Rußland die Waffen zu richten. Ueber kurz oder lang haben wir aller Voraussicht nach im fernen Osten ein neues blutiges Völkerringen zu erwarten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

\* Reichsminister von Bethmann-Hollweg reiste in Begleitung des Herrn von Flotow vom Auswärtigen Amt und des Hauptmanns von Schwarzkoppe nach München. Er ist dort Gast des königlichen Hofes, der für ihn und seine Begleitung Quartier im Hotel „Bayerischer Hof“ reserviert hält und ihm während seines Aufenthaltes auch Equipagen aus dem königlichen Marstall zur Verfügung stellt. Am Sonntag Vormittag begibt sich der Kanzler nach Wien, wo er noch am selben Abend in der deutschen Botschaft speist. Am Montag, 20. d. M., veranstaltet Graf Aehrenthal ein Festmahl zu Ehren des deutschen Reichskanzlers. Ort und Stunde des Empfanges des Reichskanzlers beim Kaiser Franz Josef sind bis jetzt noch nicht festgesetzt.

\* Die Ausgleichung kleinerer Zahlungsverpflichtungen durch Briefmarken ist auch im Verkehr mit dem Auslande sehr beliebt, macht aber dem Empfänger oft Schwierigkeiten bei der Einlösung bzw. Verwertung der erhaltenen Marken. Nimmeh soll zwischen denjenigen Ländern, die der Vereinbarung über die Antwortscheine im Schachverkehr beigetreten sind, anstelle der Wertzeichen Scheine in der Höhe des Betrages dem Briefe beigelegt werden können. Diese Scheine werden bei der Postanfertigung einfach vorgelegt und gegen Marken der Landeswährung eingewechselt.

\* In der neuesten Nummer des „März“ macht Dr. J. v. Baumbach den bemerkenswerten Vorschlag, die einjährige Dienstpflicht auch auf die „große Zahl tüchtiger und begabter junger Männer, die schon vor ihrer Dienstzeit im Leben und in einem Beruf ganz ihren Platz gefunden haben, und die mit den drei oder zwei Jahren, die ihnen winken, zurückzukehren müssen hinter den Jünglingen und Jünglingen, denen das Dienstjahr der Abschluß einer lustigen Jugend werden soll“, auszubehalten. Eine Milderung der Wehrordnung wäre nicht nötig, da bereits nach den bestehenden Bestimmungen „auszubehaltende oder mechanische Arbeiter, welche in der Art ihrer Tätigkeit Hervorragendes leisten“, die Verechtigung zum einjährigen Dienst vor den Erbschaftsbehörden dritter Instanz erwerben können. Allerdings wäre der finanziellen Seite der Sache wegen die Trennung zwischen „einjährig freiwillig dienenden“ und „ein Jahr dienenden“ nötig. — eine Trennung, die übrigens schon heute bei den Volksschullehrern und den Königsfreiwilligen besteht. Die ein Jahr dienenden würden nicht aus eigenen Mitteln Kost und Unterkommen zu bezahlen haben.

### Frankreich.

\* Der Finanzminister teilte dem Budgetausschuß der von ihm geplanten neuen Steuern mit, die er zur Deckung des Fehlbetrages von 200 Millionen Franken einzubringen gedenkt. Unter den neuen Steuern hält er vor die ausreicht über Weingroßhändler, Anilinfabriken und die Hypothekensimpelsteuer, die zusammen etwa 4 Mill. einbringen werden. Die Steuern auf Grunderwerb, Automobile und die Lichtersteuer behält der Minister bei, aber mit gewissen Abänderungen, und diese Steuern sollen 12 Millionen ergeben. Der Rest der nötigen Mehreinnahme soll erzielt werden durch eine Abänderung der Erbschaftsteuer (Ertrag 40 Mill.), der Steuern auf Getränke (60 Mill.), ferner durch einmalige Abgaben bei Neugründung von Wirtschaften, durch Steuererhöhung des Alkohols, sowie durch eine Weinstener, die zusammen 63 Millionen ergeben sollen. Eine Erhöhung des Verkaufspreises für Augustabak soll 65 Mill. und eine Steigerung der Tabaksteuer gleichfalls 65 Mill. ergeben.

### Rußland.

\* Im Hinblick auf das chinesisch-japanische Abkommen wird in Petersburger diplomatischen Kreisen die Frage der Bildung eines Dreieckes zwischen Rußland, Nordamerika und China angeschnitten, um den kriegsrischen Plänen Japans ein unerwartetes Ende zu bereiten. Diese Frage ist bereits während der Anwesenheit Tatis in Petersburg durch Tiswolski zum ersten Mal erörtert worden. Damals nahm Tati noch nicht den Worten des Präsidenten ein, der ihm ermöglicht hätte, die Pläne Tiswolskis zu verwirklichen. Jetzt hofft man im russischen Ministerium in Tati einen warmen Fürsprecher für die russischen Versicherungspläne gegen das japanische Vordringen in Ostasien gefunden zu haben. — Soweit ein Zusammenwirken Russlands mit Nordamerika in Betracht kommt, liegt die Meldung nicht unwahrscheinlich. Daß aber Japan, ohne der Unterstützung Chinas sicher zu sein, Rußland angreifen werde, ist ganz unglaubhaft, wäre selbst mit Chinas Unterstützung nicht wahrscheinlich.

### Serbien.

\* Gegenüber Gerüchten in einigen Auslands-, insbesondere Budapest und Wiener Blättern, über eine angebliche schwere Krise, welche sich in Serbien vorbereite und eine ausschließlich gegen die Dynastie Kara-georgewitsch gerichtete republikanische Bewegung wurde an maßgebender Stelle folgende kategorische Erklärung erteilt: In ganz Serbien herrscht vollkommene Ordnung und Ruhe. Seit geraumer Zeit werden sogar hier die



\* ) Aus dem soeben in der Greyschen Verlagsbuchhandlung Magdeburg erschienenen Gedichtbände von 36te Werke (Berlin).



## Kirchliche Nachrichten.

### Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 7 Uhr gest. Jahramt für Joh. Band I. und Angehörige.  
Donnerstag 7 Uhr gest. Engelamt für Christian Georg Raus.  
Freitag 7 Uhr Amt für Alfred Duschmann.  
Samstag 8 1/2 Uhr Broutamt für Joh. Rausheimer und Elisabeth Rerter, 7 Uhr gest. Jahramt für Andreas Schleidt und Ehefrau Margaretha und die Angehörigen der Stifterin Theresia von Ohlenhausen.

### Bereins-Nachrichten.

**Hum. Musikgesellschaft „Lyra“.** Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof.“  
**Kath. Jünglingsverein.** Jeden Mittwoch und Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde im „Hirsch.“  
**Turngesellschaft.** Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Karthaus“  
**Bürgerverein.** Jeden ersten Montag im Monat Generalversammlung im Vereinslokal (Hirsch).  
**Gesangsverein „Sängerbund“.** Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.  
**Fremdenverein Alemannia.** Jeden ersten Sonntag im Monat Versammlung im Vereinslokal Becker.

## Gasanstalt Flörsheim.

### Die Glühkörpersteuer

tritt am 1. Oktober ds. Js. in Kraft.

Die sich in Privathänden für den eigenen Bedarf

befindlichen Glühkörper unterliegen einer Nachversteuerung nicht. Es empfiehlt sich deshalb, den Jahresbedarf an Glühkörpern schon jetzt bei der Gasanstalt zu decken.

## Besser möbliertes Zimmer

an jungen Mann zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition



## L. Albinus

Mainz, Schusterstraße 42, Ecke Quinsturm.

Hüte Mützen u. Schirme  
Grosses Lager in deutschen, englischen und italienischen Filz-Hüten

in den neuesten Farben u. Formen sowie Seidenhüte u. Chap.-Clap.

Mützen f. Herren u. Knaben von 40 Pfg. an bis 3. Mk. in allen möglichen Farben und Façons.

Schirme u. Spazierstöcke  
Reparaturen schnell und billigst. (Vereine erhalten extra billige Preise)



### Grösste Auswahl

in allen Sorten  
Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie alle Ersatzteile, Reparaturen, Tabak und Cigarren empfiehlt

Hermann Schütz, Drechslermeister, Borngasse.

## Protokollbücher

empfehlen Heinr. Dreisbach, Papierhandlg.

## Feinster Haushalt-Cacao garantiert rein p. Pfd. 90 Pfg

Weitere Sorten Pfd. Mk. 1.20, 1.60, 2.00 und 2.40.  
Block-Chocolade garantiert rein Pfd. 70 Pfg Vanille-Block-Chocolade Pfd. 80 Pfg Vanille-Chocolade Tafel 10, 20, 25, 30, 35, 40, 50 und 60 Pfg Sahne-, Creme- und Sahne-Nuss-Chocolade, Chocolade-Planchen, Chocolade-Caffeebohnen und Pralines empfiehlt

## Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse

Hochheimerstrasse 2.



MIT IEDER NUMMER BEGINNT DAS ABONNEMENT AUF

## DIE Meggendorfer-Blätter München

PROBE-NUMMER GRATIS VOM VERLAG MÜNCHEN

## Fort mit den teuren Bündelhölzchen!

Unter „Elektro“-Feuerzeug versteht man die Handhaftung.  
Der billige Preis gestattet Jedem die Anschaffung.  
**„Elektro“-Feuerzeug. Neu!**  
Allerbeste Feuerzeug der Gegenwart! Unantastlich für Raucher! Hochfest verfertigt, in der Weltallzeit zu tragen, per Stück mit 1 St. Metall Wk. 1. — 3 Stück Wk. 2.20  
Einfache Handhabung. Sofort Feuer.  
Derzeit gegen Nachnahme oder Doreneinsendung des Betrages. Bei Doreneinsendung 20 Pfg. Porto mitgeschickt. Nachn. 20 Pfg. extra.  
Hauptkatalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Zinnwaren, Uhren, Pfeifen, Musikinstrumente, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.  
Marcu & Hammesfahr, Solingen  
Jedermann, der in

## Weinban,

## Weinhandel oder Weinausschank

tätig ist, hat bei Strafvermeidung vom 1. Sept. 1909 ab auf Grund des neuen Weingesetzes Geschäftsbücher nach gesetzl. vorgeschriebenen Schemata zu führen und zwar insbesondere alle: Schankwirte, Winzer (Weingärtner), Weinhandler, Wein-Kleinverläufer, Droguisten, Konsumvereine, Weinvermittler, Apotheker etc.

### Die Expedition der Flörsheimer Zeitung (Heinrich Dreisbach)

liefert diese Bücher in bester Ausführung und genau nach amtlicher Vorschrift mit Gebrauchsanleitung zu folgenden Preisen:

Weinbuch für Schankwirte, Kleinverläufer, Droguisten, Apotheker etc., solid geb. M. 2.—, M. 3.20 und M. 4.20.

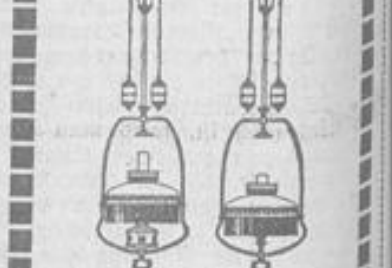
Kellerbuch für Winzer, (Weinbauer, Weingärtner, Winzergenossenschaften u. Wirte, welche selbst kelteren M. 1.30, M. 2.—, M. 3.20, M. 4.20.

Alle übrigen Bücher für Weinhandler, Geschäftsvermittler, größere Weinproduzenten usw. M. 2.—, M. 3.20, M. 4.20.

Da spätestens bis 1. Oktober 1909 die am 1. September vorhandenen Bestände in den Büchern einzutragen sind, empfiehlt sich für alle Interessenten sofortige Bestellung.

## Kretzschmar, Bösenberg & Co.

Lampen- und Kronleuchter-Fabrik Dresden-B., Serrestraße 5/7.



Keiner Feder

der heute eine Petroleumlampe kauft, sollte eine andere als wie

der eine Gaslampe kauft, sollte eine andere als wie

Effekt-Trio-Lampe

kauft, denn er braucht, sobald er Gas einrichten will, nur den Gasin auszuschieben, den Gasglühkörper aufzuschrauben u. den Schieber entsprechend niedriger zu schrauben.

kauft, denn er braucht, sobald er diese Lampe an Petroleumlampe umwandeln will, den Schieber höher auszuschieben und an Stelle des Gasglühkörpers das Petroleumglas an den Schieber anzuschrauben.

Flaschen und trockene Schuppenflechte Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Holmschäden, Blasenwunden, Aderheile, blaue Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

RINO-SALBE

frei von Gift u. Nark. Dose Mark 1.15 u. 2.20

Dankeschreiben geben täglich ein

Nur echt in Originalpackung weiss-grünrot

u. Firma Schott & Co., Weiden-Bayern

Fälschungen weisen man zurück

Wachs, Naphtalin je 15, Walrat 50, Benzol

fest, Veat. Terp., Kampfer, Pech, 50, 100

Einzel 35, Chrys. 0.5

Zu haben in den Apotheken

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

## Institut Boltz,

Ilmenau i. Thür.  
Einjähr., Fahr., Abitur.(Ex.)  
Schnell, sicher. Pr. frei.

## Allerliebste

sind Alle, die ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten haben, haben Sie nur

Steckenpferd Lilienmilch-Seife,  
à Stk. 50 Pfg. in der Apotheke.

## Vorgerückter Saison

halber

Ausverkauf sämtlicher

## Stroh-Hüte

zu enorm billigen Preisen empfiehlt

Firma J. Menzer

Inh. Josef Schütz.

## Blumen-Papier

sowie Blumen-Blätter u. Draht  
Krepp-Papier, Engel usw.

empfehlen

Heinr. Dreisbach.







erfahen mit als ein letztes, verweilendes Mittel, das man nicht unterlassen lassen dürfte. Aber bei der nünftiger Lieberung muß ich mir sagen, daß es eben auch unmöglich ist.

„Und was sollen wir nun beginnen, Kurt? — Sollen wir gemeinsam sterben?“

„Dann ich zu dem ersten noch ein zweites angedenken auf dem Gewissen habe — nicht wahr? Mein, meine liebe Eva! — Wenn du mit solchen Gedanken kommst, so ist es lieber, daß du dich selbst nicht zu schade machst.“

„Mein! Ich habe sie auf.“ „Mein — das sollst du nicht! Du selbst hast mir ja dargelegt, daß es dazu zu spät ist — daß sie nicht mehr in der Abwehr deiner Erklärung glauben würden. Du mußt etwas anderes finden — etwas, das ich für dich tun kann. Und wenn es das Schlimmste, das Durchbarste wäre — ich würde mich nicht weigern, es auszuführen.“

„Aber, das sind so fruchtlose Redensarten, Eva! — Ich werde mich hüten, dich beim Wort zu nehmen. Obwohl es keineswegs allzu seltener und gewöhnlich ist, daß man sich nicht hütet, um uns mit einem Schicksal aus aller Verantwortung zu erlösen.“

„Du weißt also doch einen Weg? — Und du jagst noch, ich nicht zu zeigen?“

„Ich sehe eben alle die Einwendungen voraus, die du gegen meinen Vorschlag erheben wirst. Und darum behalte ich ihn lieber für mich.“

„Da siehst du, ich mit heißen Worten an, ihr das Rettungsmitel zu nennen, und da es noch immer mit befehlen immer wiederholten Begründung auf seiner Begründung bebar, so ist es ein furchtbarer Scherz, daß sie ohne ein Wort der Abwehrrede tun würde, was er von ihr verlangen könnte. Man endlich glaube er sie genügend für seine Absichten und kam — wenn auch zum Schein noch immer jandernd — mit seinem Plane heraus.“

„Es gibt hier in unserer unmittelbaren Nähe einen Menschen, der auf eine Weise von dir ohne weiteres bereit sein würde, das Geld vorzugeben. Du hastst dann eben nur nötig, dem Jüngling mitzuteilen, daß die Zahlung nicht an dich, sondern an den betreffenden Herrn zu leisten ist. Es wäre im Grunde nichts anderes als das einfachste und sicherste Darlehensgeschäft von der Welt.“

„Gute Vorgen waren immer größer geworden, während er sprach, und das Wesen ihrer Lippen verriet die furchtbare Angst, die sie erfüllte.“

„Aber dieser Mann, der uns helfen soll, es ist — es ist doch nicht Herr Stallbach?“

„Und warum nicht er? — Gut seine Persönlichkeit ist für große Taten geeignet, daß es dir unmöglich scheint, eine für ihn so geringfügige Gefälligkeit von ihm zu erbitten?“

„Mein, das kann ich nicht. — Fordere alles von mir — nur nicht das — nur nicht dies Unmöglichste!“

Der Schauspieler lachte spöttisch auf.

„Habe ich's nicht vorausgesetzt? — Schade darum, daß ich mich durch deine Versicherungen und Schwüre bestimmen ließ, überhaupt erst davon zu reden.“

„O mein Gott! — habe doch Mitleid mit mir, Kurt! Wenn es wirklich keinen anderen Ausweg mehr gibt — und wenn du sicher bist, daß er es ohne Gefahr tun könnte — warum gehst du dann nicht du selbst ihn darum an?“

„Aber, lieber Kurt, die Antwort auf diese Frage sollst du dir eigentlich selbst geben können. — Die Synopse ist auf deinem Namen eingetragen und die Person kann darum auch nur von dir in rechtsgültiger Form bewiesen werden. Außerdem müßte ich dem Mann allerlei Fragen erzählen, um ihm mein Wissen zu erklären, während er selbstverständlich viel zu taktvoll ist, um von dir etwas Derartiges zu verlangen.“

„Aber da es dir, wie du sagst, so ganz unmöglich ist, weshalb sollen wir unsere Zeit mit nutzlosem Gerede verlieren?“

„Eva war aufgestanden und blickte vor ihren Bruder hingetreten. Ihre schönen, traurigen Augen richteten sich jetzt auf sein in nervöser Erregung glühendes Gesicht.“

„Es gibt nach deiner heiligen Lieberzeugung keinen anderen Ausweg mehr als diesen?“

„Nein, Eva! — Du darfst mir's schon glauben.“

„Und du schweigst mir, daß Stallbach nichts von dem Gelde verlieren könnte, um das ich ihn bitten soll — daß er nicht die geringsten Schwierigkeiten haben wird, es zurückzugeben?“

„Ich schwöre es unbedenklich.“

„So laß mich wissen, was ich ihm sagen soll. — Ich bin bereit, es zu versuchen.“

„Günther Stallbach stand in seinem Atelier vor der Staffelei, eifrig bemüht, das letzte brauchbare Bild des letzten Wintermittags für seine Arbeit zu malen. Er sah nicht sehr erfreut aus, als der Diener, der in seinem kleinen Jungfernhäuschen die Verordnungen eines Fotokunstlers zu befolgen hatte, in der Tür des nicht sehr großen, aber mit erlesenen künstlerischen Geschmack ausgestatteten Raumes erschien.“

„Guten Tag, Herr Stallbach! — Eine junge Dame — ober Frau — ich weiß nicht. — Namen wollte sie nicht nennen. — Aber ich glaube, Sie brauchen keine Angst zu haben. — So was wie: „Brandstiftung“ oder „Mord“ ist es jedenfalls nicht.“

„Och, alter Schwärzer, und fährst du herbei — wenn du's nun doch schon mal nicht über's Herz bringst, mich vor weiblichen Besuchern zu verbergen.“

„Er hielt Palette und Pinsel noch in der Hand, als Eva eintrat. Aber in dem Moment, da er sie erkannte, hatte er sich auch schon seines Sammelgerätes entledigt.“

„Guten Tag! — Gnädige Frau! — Entschuldigen Sie, daß ich Sie im Wartezimmer empfangen!“

„Aber ich — ich ahnte wirklich nicht.“

„Dah ich ohne Erlaubnis oder sonstige Anmeldung bei Ihnen erscheinen konnte. — Mein, das kommt Sie allerdings nicht verwundern, Herr Stallbach!“

„Sie hatte noch etwas hinzusetzen wollen, aber ihre Kraft reichte nicht weiter als für diese mit Mühseligkeit vorgebrachten Worte. Und mit einem schweren Aufatmen sank sie in den Sessel, den der Maler höflich für sie zurückgedrückt hatte. Die Zimmerstille hatte ihr seltsames, nachdenkliches Gefühl ein wenig geteilt, aber niemand hätte sich darüber äußern können, daß es nicht die Farben blühender Gelandschaft waren, die ihre ganzen Gedanken schwebten.“

„So war denn auch seine erste Frage: — „Darf ich mich vor allem noch Ihrem Befinden erkundigen, gnädige Frau? — Ihr“ — er stockte, wie wenn er ein inneres Abstreichen niederzwingen müßte, Heberstadt wandte Eva den Kopf.“

„Gestern? — Er ist gestern bei Ihnen gewesen?“

„Er kommt mit bisher täglich, allerdings mit Ausnahme des heutigen Vormittags, die Ehre seines Besuchs.“

„Und er sagte Ihnen, daß ich krank sei?“

„Er äußerte sich mit großer Zurückhaltung über die lange Dauer Ihrer Unwohlheit, die ihn verhin- dert, Ihnen die Lebenswichtigen Angelegenheiten zu zeigen.“

„Nun, wie Sie sehen, hat es mit meiner Krankheit nicht so sehr viel auf sich. — Und heute — heute war es mein — mein Mann, den ein Unwohlsein verhin- derte, mich hierher zu begleiten.“

„Stallbach hatte als höflicher Mann sehr notwendig ein Wort des Bedauerns äußern müssen; aber er brachte es nicht über die Lippen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Denkschrift.

Einen Mann verlieren macht weiter als eine Wahrheit machen. Bismarck.

## In der Praxis.

Es liegt aus dem Schicksaligen von J. Sternhach.

„Das muß leben. Ich nicht heute der viernund- zwanzigste?“ sagte Frau Sternhach, während sie sich vor- beugte, um nach dem Kalender zu greifen, der mit anderen Büchern neben dem Schreibtisch auf dem Tisch lag.

„Ja, heute ist der viernundzwanzigste“, sagte Selma munter, um die Besinnung der Mutter zu wecken.

„Aber ich, es ist richtig. Heute vor einem Jahr er- trante ich, also ein ganzes volles Jahr hat die Kran- keit gedauert. Das ist hart, namentlich für dich.“

„Liebste Mutter, sage das nicht — wenn ich auch Arbeit gehabt habe, so habe ich doch keine Not gelitten, und du hast dich hier auf dem ganzen Sommer hier gehalten. Das war nur ruhig den ganzen Sommer hier zugebrungen, dann warst du zum Herbst schon deine alten Rechte wiederbekommen. Der Doktor meint es doch auch.“

„Du siehst alles so rosenrot, liebes Kind. Die Hoff- nung gehört ja der Jugend, und das ist ein gutes Ding. Was mich aber beunruhigt, das ist deine in der letzten Zeit zunehmende Müdigkeit. Du arbeitest zu viel, Selma!“

„Gewiß nicht“, entgegnete die Tochter, und eine leichte Röte schloß sich über Wangen und Lippen.

„Es gibt hier im Leben soviel Unruhe und Un- sicherheit“, meinte Frau Sternhach mit tiefem Seufzer, „geringe Gehälter, kleinen aber dummer, als die die- se Welt hinaus und für deine Zukunft arbeiten mußst.“

„Wie sich das so machen läßt, ist mir unklar. Das letzte Jahr hat unter meines Kopfs zu sehr ausgefallen.“

„Ach, Selma, hast du nicht immer daran, daß ich dich jetzt verlassen soll. Sobald wir in der Stadt sind, finde ich schon ausreichende Beschäftigung. Nach- dem ich doch nur keine Sorgen. Es ordnet sich alles von selbst.“

„Gestern war es“, entgegnete die Mutter, „deshalb sollst du aber ins Bett gehen und, bevor der Abend hereinbricht, einen tüchtigen Spaziergang machen.“

„Ich kann dich aber doch nicht so ganz allein lassen.“

„Aberum nicht! Wie ist heute bedeutend besser, ausdauern, sich bitt. Ist es nicht Zante Ulla? Die identisch uns besuchen zu wollen. Da habe ich ja während meiner Abwesenheit vergessen.“

„Zante Ulla“ — ein leichtes Grinsen ging durch Selmas ganze Gesicht. „Nun, dann kann ich ja gehen.“

„Sage sie ruhig und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“

„Selma hatte noch einen besonderen Grund, der alten Dame aus dem Wege zu gehen. Sie mußte, daß sie von ihr jedesmal das Geld holen mußte, das sie den letzten Winter und trat in ihr kleines Zimmer, um Gut und Kummer zu holen und durch die Gasse zu ver- schwinden. Selma sah Ulla schon selbst empfan- gen. Glücklicherweise war ihr der Zante Gesellschaft nicht so unangenehm wie Selma.“



Das Zeichnen als Lebensweise. In Ruine in die- sem unruhigen, ständigen Fortschritt in ihren abge- legenen Landhäusern als Zeichen der vorwärtlichen Stille einer großen Welt. Die seltsamen, unheimlichen Ge- stalten sind nämlich durch ein gemeinschaftliches Zeichnen verbunden und wenn ein Zeichner ausruht, ohne die Zei- chung auf einen bestimmten anderen Zeichner einzufach- ten, so erhält das Schattenspiel in den fernen Räumen, das, doch selbst in der Stille, als ein un- hörbares in ihre Besinnung einbringt. Sie ihren Entfeger